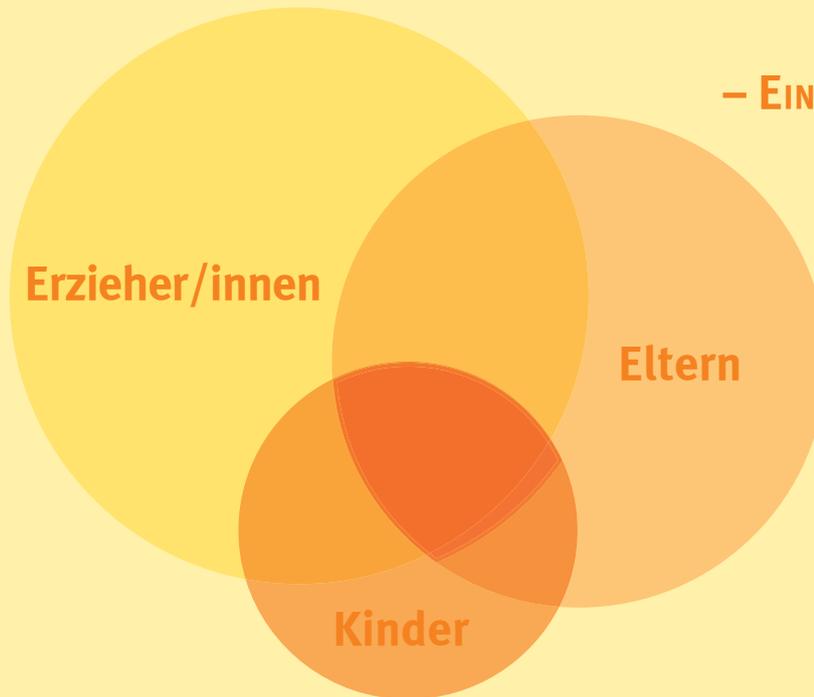
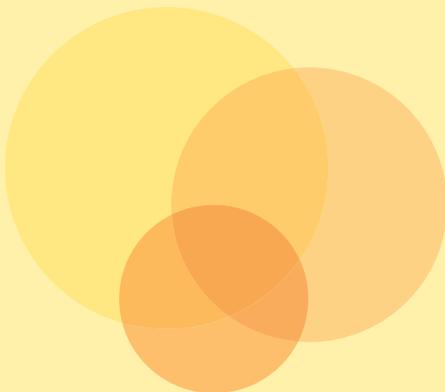


WIE KÖNNEN ERZIEHUNGSPARTNERSCHAFTEN IN DER PRAXIS GELINGEN?

– EINE HANDREICHUNG –





Impressum

Herausgeber:

Gesundheit Berlin Brandenburg e.V.
Friedrichstraße 231
10969 Berlin
Tel. (030) 443 190 60
Fax (030) 443 190 63
post@gesundheitbb.de
www.gesundheitbb.de



**Gesundheit
Berlin-Brandenburg e.V.**
Arbeitsgemeinschaft
für Gesundheitsförderung

In Zusammenarbeit mit:

Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf
Postanschrift: 12591 Berlin
Tel. (030) 90293-0



Redaktion:

Petra Fiebig, Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin, Koordinatorin für die Tagesbetreuung von Kindern
Josephine Jacob, Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V.
Maren Janella, Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V.
V.i.S.d.P.: Andrea Möllmann, Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V.

In Zusammenarbeit mit:

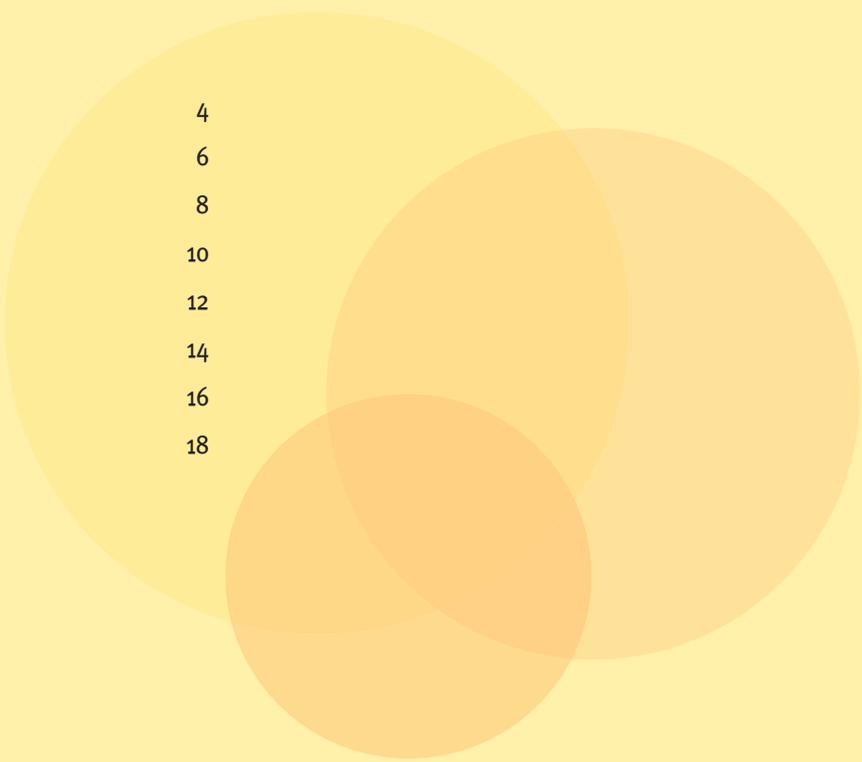
Monika Gladrow, Jugend und Sozialwerk gGmbH
Norman Heise, Bezirksselternausschuss Kita
Dr. Ute Meltzer, Dussmann KulturKindergarten gGmbH
Kerstin Riedel, Jugend- und Sozialwerk gGmbH
Claudia Rose, Jugend- und Sozialwerk gGmbH
Andrea Schadow, Boot e.V./Ines Schulz, FIPP e.V. – Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis
Christiane Sydow, Jugendwerk Aufbau Ost gGmbH
Anke Ulbricht, Kiek in Soziale Dienste gGmbH

Gestaltung und Illustration: Connye Wolff (www.connye.com)

Weitere Informationen

Die Handreichung als PDF-Dokument
finden Sie auch unter:

[www.berlin.de/ba-marzahn-hellersdorf/
verwaltung/jugend/kitatraeger](http://www.berlin.de/ba-marzahn-hellersdorf/verwaltung/jugend/kitatraeger)
[www.gesundheitliche-chancengleichheit.
de/service/termine/aufbau-gelinger-erziehungspartnerschaften](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/service/termine/aufbau-gelinger-erziehungspartnerschaften)



Einleitung	4
Wertschätzende Grundhaltung	6
Willkommenskultur	8
Niedrigschwelligkeit	10
Beziehungsaufbau	12
Interkulturelle Kompetenz	14
Kita als Begegnungsstätte	16
Vernetzung und Kooperation	18

EINLEITUNG



Für die gute und gesunde Entwicklung von Kindern ist die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Eltern¹ und Erzieher/innen von entscheidender Bedeutung. Das Wohlergehen des Kindes steht dabei im Mittelpunkt der Zusammenarbeit. Die Verbindung der Lebensbereiche Familie und Kita kann sich förderlich und entwicklungsanregend auf die Entwicklung der Kinder auswirken. Beide Lebenswelten bieten dem Kind Räume, seine Persönlichkeit und seine Kompetenzen zu entfalten. Für die Entwicklung und das Wohlbefinden von Kindern ist die gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung der beiden Lebenswelten von großer Bedeutung. So können sich die beiden Lebensräume Kita und Familie gegenseitig ergänzen und wechselseitig bereichern. Ziel der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit Eltern ist es immer, dem Kind einen bestmöglichen Entwicklungs- und Bildungsrahmen zu bieten.

In den vergangenen Jahren hat sich das Verständnis der Zusammenarbeit in Kindertageseinrichtungen verändert. Während man bis Mitte/Ende der 90er Jahre von Elternarbeit sprach, wurde danach zunehmend von Erziehungs- und Bildungspartnerschaften gesprochen. Anstelle autoritärer Erziehungsarbeit tritt ein partnerschaftliches Verhältnis zwischen Erzieher/innen und Eltern. Eine Erziehungspartnerschaft geht mit einer Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieher/innen einher und erkennt die Eltern mit ihren Kompetenzen, Einstellungen, Normen und Werten hinsichtlich der Erziehung als die Expert/innen ihrer Kinder an.

Eine Vielzahl von Faktoren beeinflussen das gesunde und entwicklungsgerechte Aufwachsen von Kindern. Die Häufung sozialer und häuslicher Belastungsfaktoren kann sich auf die sprachliche, kognitive, motorische und seelische Entwicklung auswirken. Damit Kinder trotz Belastungslagen in der Familie gesund aufwachsen und sich gut entwickeln können, ist die Stärkung von Familien deshalb von besonders großer Bedeutung.

Der Aufbau einer gelingenden Erziehungspartnerschaft kann Eltern dabei unterstützen und begleiten, die Entwicklung ihrer Kinder positiv zu gestalten. Vorhandene Ressourcen wahrzunehmen und die

¹ Unter dem verwendeten Begriff „Eltern“ sind auch alle weiteren, engen Bezugspersonen der Kinder zu verstehen, die die Lebenswelt selbiger beeinflussen, wie Großeltern oder Verwandte.

familiäre Erziehungsleistung anzuerkennen sind dafür besonders wichtig. Der Kita kommt besonders in Stadtteilen mit einem hohen Anteil an Familien in schwieriger sozialer Lage eine besondere Rolle zu. Da fast alle Kinder in Marzahn-Hellersdorf vor Schuleintritt eine Kita besuchen, haben insbesondere Kitas die Möglichkeit, einen Großteil der Familien zu erreichen.

Viele Einrichtungen in Marzahn-Hellersdorf haben bereits gute Ansätze und Konzepte zum Aufbau einer gelingenden Erziehungspartnerschaft entwickelt, die Eltern als Expert/innen ihrer Kinder in den Kitaalltag integrieren. Diese Handreichung gibt einen Überblick über Möglichkeiten und Bedingungen, die den Aufbau einer gelingenden Erziehungspartnerschaft unterstützen und damit die gesunde Entwicklung von Kindern befördern können. Die hier formulierten Inhalte basieren auf den Ergebnissen der Kitatransfertage² und der Fachtagung zum Thema „Aufbau gelingender Erziehungspartnerschaften“³. Dabei muss beachtet werden, dass die Beispiele guter Praxis nicht eins-zu-eins übertragbar sind.

Die vorliegende Handreichung veranschaulicht, welche Beispiele guter Praxis es im Bezirk bereits gibt. Sie soll neue Impulse und Ideen für die eigene Arbeit geben und die Qualitätsentwicklung in der Zusammenarbeit mit Eltern unterstützen. Die individuellen Rahmenbedingungen der jeweiligen Einrichtungen sollten hierbei berücksichtigt werden.

Der Praxishandreichung gliedert sich in folgende Abschnitte:

- Beschreibung der Qualitätsansprüche
- Zielstellung
- Umsetzung in die Praxis

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und freuen uns auf den weiteren Erfahrungsaustausch!

Ihre Arbeitsgruppe Praxishandreichung

Literaturhinweise:

Viernickel, S. (2006). Wege zur Erziehungspartnerschaft zwischen Erzieherinnen und Eltern. Frühe Kindheit (6). Abrufbar unter: http://liga-kind.de/fruehe/606_viernickel.php
Dreyer, R. (2013). Wie können Erziehungspartnerschaften gelingen. Vortrag auf der Fachtagung „Aufbau gelingender Erziehungspartnerschaften in Kitas in Marzahn-Hellersdorf“. Abrufbar unter: <http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/service/termine/aufbau-gelingender-erziehungspartnerschaften>.
Mielck, A. (2005). Soziale Ungleichheit und Gesundheit. Einführung in die aktuelle Diskussion. Bern: Huber.

- 2 Das Konzept der Kitatransfertage wurde innerhalb des Modellvorhabens „Gesund aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf“ gemeinsam mit dem Bezirk Marzahn-Hellersdorf entwickelt. Eine Kindertagesstätte stellt hierbei ihre Erfahrungen zu einem den Alltag vieler Einrichtungen bewegenden Thema (z.B. Aufbau gelingender Erziehungspartnerschaften) dar. Im Anschluss daran können sich die teilnehmenden Einrichtungen innerhalb eines Hausrundgangs ein Bild von der praktischen/alltäglichen Umsetzung machen. In einem daran anschließenden moderierten Fachaustausch der Einrichtungen untereinander kann gemeinsames Wissen generiert werden.
- 3 Die Kitatransfertage und die Fachtagung wurden dokumentiert. Die Ergebnisse sind hier abrufbar: www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/berlin/gesund-aufwachsen-in-marzahn-hellersdorf/aufbau-gelingender-erziehungspartnerschaften.

Wertschätzende Grundhaltung

Willkommenskultur

Niedrigschwelligkeit

Beziehungsaufbau

Interkulturelle

Kompetenz

Kita als

Begegnungsstätte

Vernetzung und

Kooperation

WERTSCHÄTZENDE GRUNDHALTUNG

„*WIR HELFEN EINEM MENSCHEN MEHR, WENN WIR IHM EIN GÜNSTIGES BILD SEINER SELBST VORHALTEN, ALS WENN WIR IHN UNABLÄSSIG MIT SEINEN FEHLERN KONFRONTIEREN.*“
(Albert Camus)

Eine wertschätzende Haltung gegenüber allen Kindern und deren Familien ist die Basis einer gelingenden Erziehungspartnerschaft. Die Grundhaltung, die ein Mensch zu sich und anderen Menschen durch verschiedenste Eindrücke und Erlebnisse im Laufe seines Lebens entwickelt und das daraus resultierende Verhalten wirken sich auf alle zwischenmenschlichen Beziehungen aus. Eltern und andere Erziehungsberechtigte erfahren Wertschätzung dadurch, dass ihre Leistungen in der Erziehung ihrer Kinder anerkannt werden. Der Begriff der Wertschätzung schließt auch das Recht der Eltern ein, sich in ihrer soziokulturellen Herkunft, ihrer Sprache, ihrem Bildungsabschluss, ihren Einstellungen und Haltungen von den Einstellungen und Vorstellungen Anderer zu unterscheiden. Die Voraussetzung für eine wertschätzende Grundhaltung ist, dass sich Erzieher/innen ihrer eigenen Werteüberzeugungen und Vorurteile bewusst werden und aus diesem Wissen heraus auch andere Haltungen zulassen und akzeptieren können.¹ Auch bei Menschen, deren Haltung nicht mit den eigenen Vorstellungen übereinstimmt, können Stärken und Ressourcen wahrgenommen werden, auf denen eine wertschätzende Beziehung gründen kann.

Literaturhinweise:

Roth, X. (2010). Handbuch Bildungs- und Erziehungspartnerschaft – Zusammenarbeit mit Eltern in der Kita. Freiburg im Breisgau: Herder.

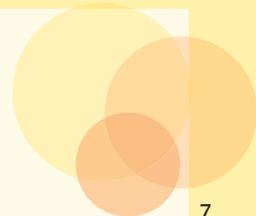
Gehrmann, G., Müller, K.D. & Säuberlich, U. (2008). Familie im Stadtteil – Methodenhandbuch. Regensburg: Wallhalla Fachverlage.

Wagner, P. (2013). Handbuch Inklusion. Grundlagen vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung. Freiburg im Breisgau: Herder

¹ „Soziale Ungleichheit, Vorurteile und Diskriminierung sind von einem frühen Alter an auch Angelegenheiten der Kinder. Die Botschaften, aus denen sie sich die Welt erklären, erhalten sie von ihren Bezugspersonen, aus den Medien, aus ihrem Umfeld. Darunter sind Ideologisierung, Fehlinformationen und Verzerrungen der Wirklichkeit. Kinder entnehmen sie dem, was ihre Bezugspersonen sagen, tun oder unterlassen. Auch das Nicht-Handeln von Erwachsenen hilft ihnen bei der Einordnung: Wenn Erwachsene beispielsweise Hänseleien oder Ausschluss geschehen lassen, keinen Widerstand dagegen leisten, keine Beispiele von Solidarisierung und zivilgesellschaftlichem Engagement erfahrbar sind, so können Kinder schlussfolgern, Ungerechtigkeiten wie die Abwertung und Ausgrenzung von Menschen seien in dieser Welt „normal“ und müssten hingenommen werden“ (Petra Wagner).

ZIELSTELLUNG	PRAKTISCHE UMSETZUNG
Erziehungsleistungen der Eltern werden anerkannt	<ul style="list-style-type: none"> • Grundannahme: Eltern tun ihr Bestmöglichstes für ihre Kinder • Wertschätzung als Grundhaltung innerhalb des gesamten Teams etablieren und leben • Perspektivwechsel vornehmen • Ressourcen und Fähigkeiten als Gesprächsanlässe nutzen
Eltern und Kindern wird ressourcenorientiert und vorurteilsbewusst begegnet	<ul style="list-style-type: none"> • Grundhaltung: Jede Familie hat Ressourcen und Fähigkeiten, die es zu entdecken und fördern gilt • eigene Werte und eigenes Verhalten reflektieren • eigene Haltungen und Erziehungsideale hinterfragen
Eine offene Teamkultur wird entwickelt	<ul style="list-style-type: none"> • Grundannahme: Wertschätzende Haltung äußert sich in der Kommunikation und im Umgang miteinander im Team • Team als Spiegel für eigenes Verhalten nutzen • Teamkultur unterstützen, in der Lob und Kritik geäußert werden darf • Weiterbildung zu Inhalten wie z. B. Feedback-Techniken, Selbstreflektion und gewaltfreier Kommunikation organisieren
Der Austausch mit Eltern wird aktiv gesucht und unterstützt	<ul style="list-style-type: none"> • Regelmäßige „Klimakonferenzen“ mit Eltern, Kindern und Erzieher/innen durchführen, um Probleme oder Veränderungsbedarfe frühzeitig zu erkennen • Patenschaften zwischen Eltern unterstützen
Eltern werden unterstützt, ihre eigenen Fähigkeiten wahrzunehmen und einzubringen (Empowerment)	<ul style="list-style-type: none"> • Grundhaltung: Begegnung auf gleicher Augenhöhe • Eltern die Möglichkeit geben, Angebote in der Kita selbst zu gestalten und anzupassen

Wie leben Sie eine wertschätzende Grundhaltung in Ihrer Einrichtung? Hier ist Platz für Ihre eigenen Praxisbeispiele und Ideen:



Wertschätzende
Grundhaltung

Willkommens- kultur

Niedrigschwelligkeit

Beziehungsaufbau

Interkulturelle
Kompetenz

Kita als
Begegnungsstätte

Vernetzung und
Kooperation

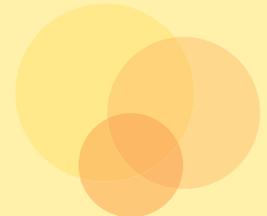
WILLKOMMENSKULTUR

„IST EINMAL DIE GRUNDVORAUSETZUNG DA, ELTERN NICHT NUR FORMAL, SONDERN AUCH VON HERZEN WILLKOMMEN ZU HEISSEN, FINDET SICH – MIT GEDULD UND PHANTASIE – AUCH IMMER EIN WEG ZU GELINGENDER KONTAKTAUFNAHME.“
(Prof. Ewald Brunner)

Gelingende Erziehungspartnerschaften bedürfen einer in der gesamten Einrichtung gelebten Willkommenskultur. Eine gelungene Willkommenskultur ermöglicht Eltern und Kindern ein einfaches An- und Hereinkommen und lädt zur Beteiligung ein. Alle Kinder und Eltern sollen sich in der Einrichtung von Beginn an wohl fühlen und die Möglichkeit haben, sich aktiv in das Kita-Leben einzubringen. Eine gelebte Willkommenskultur beinhaltet Transparenz und Flexibilität. Fachkräfte unterstützen hierbei eine leichtere Orientierung im Kita-Alltag durch Maßnahmen und Möglichkeiten der alltäglichen Begegnung und Beteiligung für Eltern und Kinder. Auch der wertschätzende Umgang mit der kulturellen, religiösen und sozialen Vielfalt innerhalb der Einrichtung prägt die Willkommenskultur in einer Kita.

Wie pflegen Sie eine Willkommenskultur (das warme Gefühl im Bauch und Herzen, das vermittelt: „Hier fühle ich mich wohl!“), die alle Kinder und ihre Familien gleichermaßen Willkommen heißt? Hier ist Platz für Ihre Praxisbeispiele und Ideen:

ZIELSTELLUNG	PRAKTISCHE UMSETZUNG
Eine gelebte Willkommenskultur wird als Aufgabe für das gesamte Team verstanden	<ul style="list-style-type: none"> • Grundhaltung: Alle Mitglieder des Teams (Fachkräfte, technisches Personal, Praktikant/innen) sind für die Umsetzung einer gelebten Willkommenskultur verantwortlich
Eine gelebte Willkommenskultur wird als Herzensangelegenheit verstanden	<ul style="list-style-type: none"> • Grundannahme: Ein echtes Lächeln und Interesse, sowie eine annehmende Mimik und Körpersprache vermitteln das Gefühl des Willkommenseins • Fachkräfte reflektieren selbst, was sie sich wünschen würden, um sich willkommen zu fühlen
Eine gelebte Willkommenskultur wird über feste Begrüßungsrituale unterstützt	<ul style="list-style-type: none"> • Begrüßungsveranstaltung für alle neuen Kinder und deren Familien initiieren • Aushänge mit allen wichtigen Ansprechpartner/innen, den Elternvertreter/innen und deren Erreichbarkeiten veröffentlichen
Eltern fühlen sich wohl beim Betreten der Kita	<ul style="list-style-type: none"> • Eingangsbereich ansprechend und einladend gestalten, so dass die Orientierung innerhalb der Kita erleichtert wird • Wegweiser für das Haus erstellen • Alle Mitarbeiter/innen und Elternvertreter/innen auf einer Mitarbeitertafel vorstellen
Die Kontaktaufnahme erfolgt jederzeit durch eine wertschätzende Ansprache	<ul style="list-style-type: none"> • Alle Mitarbeiter/innen der Einrichtung sind über wichtigste Informationen beim Erstkontakt informiert • Leitfaden für Erstgespräch entwickeln, in dem festgehalten wird, welche Inhalte auf jeden Fall angesprochen werden sollen
Die Familien werden über den Kitaalltag, ihre Rechte und Pflichten sowie Beteiligungsmöglichkeiten informiert	<ul style="list-style-type: none"> • Grundhaltung: Neuen Familien das Gefühl geben, die neuen Aufgaben und Herausforderungen erfolgreich bewältigen zu können • Elternvertreter/innen auf erstem Elternabend vorstellen und die Beteiligungsrechte und Pflichten der Eltern in der Kita veranschaulichen • Informationsüberflutung/Überinformation der Familien vermeiden • Hausrundgänge mit Eltern vor Eintritt der Kinder in die Kita anbieten • Begrüßungsbrief mit den wichtigsten Informationen übergeben oder vor Kitaeintritt versenden • Ansprechend gestaltete Begrüßungshefte mit wichtigen Terminen, Gepflogenheiten und eventuell auch Regeln an Kinder und Eltern übergeben • Eingewöhnungszeit mit Feedbackbögen abschließen



Wertschätzende
Grundhaltung

Willkommenskultur

**Niedrig-
schwelligkeit**

Beziehungsaufbau

Interkulturelle
Kompetenz

Kita als
Begegnungsstätte

Vernetzung und
Kooperation

NIEDRIGSCHWELIGKEIT

„DIE GRÖSSTEN SCHWIERIGKEITEN LIEGEN DA, WO WIR SIE NICHT SUCHEN.“ (Johann Wolfgang von Goethe)

Angebote sollten stets so gestaltet werden, dass sie durch besondere Formen und Inhalte leichter in Anspruch genommen werden können (z.B. Eltern-Kind-Sport, Eltern-Kind-Kochen, Elternfrühstück). Angebote sollten immer wieder an die jeweilige Zielgruppe und deren Lebenswelt angepasst werden. Wichtig ist dabei, den Zugang zu Angeboten so einfach wie möglich zu gestalten und diesen Zugang aus der Perspektive der Zielgruppe heraus zu beurteilen. Zugangsschwellen können u.a. Sprachschwierigkeiten, mangelndes Wissen um das Angebot, Kosten des Angebotes oder die Verbindlichkeit des Angebotes sein.

Literaturhinweise:

Hartmann, M. (2007). Good Practice in der Gesundheitsförderung- aber wir? Niedrigschwelligkeit. Abrufbar unter:

<http://www.hag-gesundheit.de/uploads/docs/282.pdf>

Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit. „Good Practice“ in der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten. Abrufbar unter: <http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice>

Welche Angebote gestalten Sie, die von Kindern und ihren Familien einfach und unbürokratisch in Anspruch genommen werden können? Hier ist Platz für Ihre Praxisbeispiele und Ideen:

Zielstellung	Praktische Umsetzung
Die Bedürfnisse der Eltern werden wahrgenommen	<ul style="list-style-type: none"> • Elternbefragungen durchführen, z.B. über Briefkästen zu Themenwünschen während Elternabenden etc. • Tür- und Angelgespräche zur Bedarfsbestimmung nutzen
Der Kitaalltag orientiert sich an der Lebenswelt der Kinder und ihrer Familien	<ul style="list-style-type: none"> • Elternabende thematisch an aktuelle Bedarfslage innerhalb der Kita anpassen • In Einladungen zu Elternabenden oder Infoveranstaltungen in der Kita die Fragen auflisten, die während der Veranstaltung beantwortet werden
Eine Offenheit im Umgang miteinander ist die Grundlage des Kontaktes	<ul style="list-style-type: none"> • Grundhaltung: Vorurteilsfreie und wertschätzende Grundhaltung gegenüber allen Familien • Für Anregungen und Kritik von Eltern und Familien offen sein • Aktive Beteiligung (in allen Bereichen innerhalb der Kita) der Eltern ermöglichen
Aufsuchende und nachgehende Strukturen werden miteinander kombiniert	<ul style="list-style-type: none"> • Eltern auf verschiedenen Wegen zur Teilnahme an Angeboten in der Kita einladen (mündlich, schriftlich, durch die Kinder) • Hausbesuche anbieten
Eltern unterschiedliche Zugangsmöglichkeiten anbieten	<ul style="list-style-type: none"> • unbürokratische Inanspruchnahme für Eltern ermöglichen (z.B. Elterntreffs) • Offene Angebote einrichten • „Komm- und Gehstrukturen“ nutzen
Die Ansprache von Kitaleitung und Erzieher/innen wird den Familien erleichtert	<ul style="list-style-type: none"> • Flexible Sprechzeiten anbieten • Bedarfsgerechte Öffnungszeiten anbieten • Die Ansprechbarkeit aller Mitarbeiter/innen und der Leitung sicher stellen • Offene Kommunikationsstrukturen schaffen d.h. Gesprächsmöglichkeiten anbieten
Die Informations- und Kommunikationsform ist offen und orientiert sich an den Ressourcen und Bedürfnissen der Familien	<ul style="list-style-type: none"> • Regelmäßiger Perspektivenwechsel, um die Situation der Familien einschätzen und deren aktuelle Ressourcen und Bedürfnisse wahrnehmen zu können • Informative, ansprechende und aktuelle Elternaushänge zur Verfügung stellen • Aushänge in regelmäßigen Abständen aktualisieren oder austauschen • Verschiedene Kommunikationswege nutzen, z.B. Tür- und Angelgespräche, schriftliche Informationsmaterialien und Flyer, Aushänge, evtl. Webseite • Eltern die Möglichkeit geben, über Ansprechpartner/in situativ und themenbezogen mit zu entscheiden
Familien wird der Zugang zu weiteren Unterstützungsangeboten erleichtert	<ul style="list-style-type: none"> • Familien über mögliche Unterstützungsangebote im Quartier informieren • Zusammenarbeit mit lokalen Partner/innen auf- bzw. ausbauen
Alle Angebote werden gemeinsam mit Eltern und Kindern evaluiert	<ul style="list-style-type: none"> • Eltern und Kinder an der Auswertung der bestehenden Angebote beteiligen • Fragebögen erstellen und zur Überarbeitung oder Anpassung der bestehenden Angebote nutzen • Wenn möglich auch Eltern befragen, die nicht teilgenommen haben, um Gründe für Nichtteilnahme zu erfahren

Wertschätzende
Grundhaltung

Willkommenskultur

Niedrigschwelligkeit

**Beziehungs-
aufbau**

Interkulturelle
Kompetenz

Kita als
Begegnungsstätte

Vernetzung und
Kooperation

12

BEZIEHUNGSaufbau

„DIE MENSCHEN BILDEN GEMEINSCHAFTEN, WEIL IHNEN DAS DIE MÖGLICHKEIT GIBT, GEMEINSAM ZU LEISTEN, WAS SIE ALS EINZELNE NICHT LEISTEN KÖNNEN.“
(Malidoma Somé)

Im Zentrum einer partnerschaftlichen Beziehung von Eltern und Erzieher/innen steht das Wohlergehen und die gesunde Entwicklung und Bildung des Kindes. Grundlage einer solchen Beziehung ist es, Vertrauen zwischen beiden Partner/innen als Basis für einen offenen Austausch untereinander zu schaffen. Erst eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Erzieher/innen und Eltern ermöglicht eine angstfreie Begegnung, eine Reflektion der (eigenen) Einstellungen und Haltung und einen offenen Dialog mit gegenseitiger Wertschätzung. Dabei ist zu beachten, dass das Herstellen einer Begegnung auf Augenhöhe in der Verantwortung der Fachkraft liegt. Diese Kompetenz ist Ausdruck ihrer Professionalität. Um eine gelingende Erziehungspartnerschaft entstehen zu lassen ist es wichtig, die positiven Aspekte und die Gemeinsamkeiten in den Mittelpunkt zu stellen. Im Mittelpunkt der Erziehungspartnerschaft sollte der fachliche Austausch über Bildungs- und Erziehungsfragen in Kita und Familie stehen, um Kinder in ihrer Entwicklung optimal zu unterstützen.

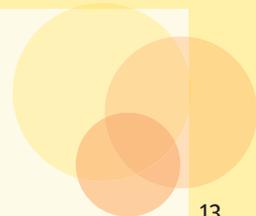


Literaturhinweis:

Viernickel, S. (2006). Wege zur Erziehungspartnerschaft zwischen Erzieherinnen und Eltern. Frühe Kindheit (6).
Abrufbar unter: http://liga-kind.de/fruehe/606_viernickel.php

ZIELSTELLUNG	PRAKTISCHE UMSETZUNG
Die Beteiligung der Eltern wird alltagsintegriert ermöglicht	<ul style="list-style-type: none"> • Grundhaltung: Transparenz in der pädagogischer Arbeit schaffen (z.B. Eltern Einblicke in Kitaalltag ermöglichen) • Gemeinsame Aktivitäten gestalten (z.B. Sommerfeste, Wochenendfreizeiten, gemeinsame Garten- oder Verschönerungsarbeiten usw.) • regelmäßig Elternbefragung durchführen
Die Kommunikation ist offen	<ul style="list-style-type: none"> • Grundhaltung: vorurteilsbewusste und wertschätzende Begegnung auf Augenhöhe • Tür- und Angelgespräche nutzen • Themenbezogene/situationsbezogene Wahl der Ansprechpartner/innen unterstützen • keine vorgefertigten Lösungen anbieten • Kommunikationsregeln beachten (z.B. aktives Zuhören)
Elterngespräche finden in einladender und angenehmer Atmosphäre statt	<ul style="list-style-type: none"> • Grundhaltung: Ressourcenorientierte Gesprächsführung • Einladende und störungsarme räumliche Situation schaffen (z.B. Sitzordnung, Mobiliar, Getränke) • Positiven Einstieg wählen (z.B. nach dem Befinden des Gegenüber fragen; mit positiven Rückmeldungen beginnen) • Bildmaterial einsetzen
Familien werden Erfahrungen der Beständigkeit und Verlässlichkeit vermittelt	<ul style="list-style-type: none"> • Grundhaltung: Das Team spricht eine gemeinsame Sprache • Einheitliche Information aller Mitarbeiter/innen • Feste Rituale und Regeln leben und auf deren Einhaltung achten
Eltern wird mit professioneller Distanz begegnet	<ul style="list-style-type: none"> • Bewusstsein dafür schaffen, dass Erzieher/innen Personen des öffentlichen Lebens sind • Einheitliche Regelung zur Ansprache der Eltern (Sie/Du) finden • Fortbildung zum Thema „professionelle Distanz“ organisieren
Beziehungsaufbau erfolgt über gemeinsame Aktivitäten	<ul style="list-style-type: none"> • Krabbelgruppe einrichten • Kennenlernfest ausrichten • Hausbesuche anbieten • Eltern Gelegenheit zum Austausch untereinander geben (z.B. Elterntreff, Kochkurse)

Wie gestalten Sie den gelingenden Beziehungsaufbau zu Eltern? Hier ist Platz für Ihre Praxisbeispiele und neue Ideen:



INTERKULTURELLE KOMPETENZ

„JEDE INDIVIDUELLE ANSICHT ERÖFFNET EINE EINZIGARTIGE PERSPEKTIVE AUF EINE GRÖßERE REALITÄT. WENN ICH DIE WELT ,MIT IHREN AUGEN‘ SEHE, UND SIE DIE WELT ,MIT MEINEN AUGEN‘ SEHEN, WERDEN WIR BEIDE ETWAS ERKENNEN, WAS WIR ALLEIN NIEMALS ENTDECKT HÄTTEN.“
(Peter Senge)

Interkulturelle Kompetenz beschreibt die Fähigkeit, die Familien aus ihrer Sicht zu verstehen bzw. sich für die jeweilige Lebenswelt zu öffnen und zu interessieren. Dies setzt eine Vertiefung sozialer und dialogischer Fähigkeiten voraus und beinhaltet die Fähigkeit, mit Menschen unterschiedlicher kultureller Zugehörigkeit zu kommunizieren. In der interkulturellen Arbeit geht es nicht um die Vermeidung von Differenzen, sondern um das Verhindern von Fehlinterpretationen und Stereotypisierungen. Missverständnisse, Konflikte und Ungereimtheiten sollen nicht zu negativen Gefühlen und Stress beider Partner/innen führen. Grundvoraussetzung für gelingende interkulturelle Arbeit ist gegenseitiger Respekt und die Lösungsbereitschaft auf beiden Seiten.

Literaturhinweise:

Bertelsmann Stiftung (2006). Interkulturelle Kompetenz – Schlüsselkompetenz des 21.Jahrhunderts? Thesenpapier der Bertelsmannstiftung. Abrufbar unter: www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_17145_17146_2.pdf.

Wertschätzende
Grundhaltung

Willkommenskultur

Niedrigschwelligkeit

Beziehungsaufbau

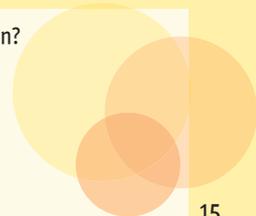
**Interkulturelle
Kompetenz**

Kita als
Begegnungsstätte

Vernetzung und
Kooperation

ZIELSTELLUNG	PRAKTISCHE UMSETZUNG
Kenntnisse über verschiedenste Kulturen, Religionen und damit verbundene Verhaltensweisen sind vorhanden	<ul style="list-style-type: none"> • Grundhaltung: Wertschätzung und Respekt • Weiterbildung des Personals zum Thema Interkulturelle Kompetenz organisieren • Eigene Stärken, Schwächen und Bedürfnisse kennen • Verschiedene kulturelle Besonderheiten kennen • Kritischer Umgang und Reflexion von eigenen Vorurteilen gegenüber anderen Kulturen, Personen, Nationen, Verhaltensweisen
Neugierde, Offenheit und Interesse leiten den Umgang mit anderen Kulturen und Religionen	<ul style="list-style-type: none"> • Elterngespräche auch dafür nutzen, um etwas über die kulturellen Hintergründe der Familie zu erfahren • Bewusstsein für die Vorbildwirkung des Teams entwickeln • Elternakademie anbieten
Angebote, die den interkulturellen Austausch innerhalb der Kita unterstützen und fördern, sind vorhanden	<ul style="list-style-type: none"> • Kulturnachmittage gemeinsam mit den Eltern gestalten • Interkulturellen Kalender aufhängen und die Feiertage anderer Kulturen zusammen feiern
Die Kommunikation mit zweisprachigen Kindern und Eltern wird gefördert und unterstützt	<ul style="list-style-type: none"> • Grundhaltung: Mehrsprachigkeit als Ressource wahrnehmen und fördern • Zusammenarbeit mit Muttersprachler/innen und Kulturdolmetscher/innen fördern • Begrüßungsbriefe und Aushänge in verschiedenen Sprachen veröffentlichen • Piktogramme und Bilder zur besseren Kommunikation nutzen • Mimik und Gestik beachten und einsetzen
Ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen leitet das Handeln	<ul style="list-style-type: none"> • Ängste und Unsicherheiten der Eltern wahrnehmen und entsprechend reagieren • Empathie zeigen • regelmäßiger Perspektivenwechsel
Multikulturelle Teams sind lebendige Vorbilder	<ul style="list-style-type: none"> • Muttersprachliche Erzieher/innen ins Team integrieren

Auf welchen Wegen gelingt es Ihnen, die Kommunikation und Angebotsgestaltung an die kulturelle Vielfalt in Ihrer Einrichtung anzupassen?
 Hier ist Platz für Ihre Praxisbeispiele und neue Ideen:



Wertschätzende
Grundhaltung

Willkommenskultur

Niedrigschwelligkeit

Beziehungsaufbau

Interkulturelle
Kompetenz

**Kita als
Begegnungs-
stätte**

Vernetzung und
Kooperation

16

KITA ALS BEGEGNUNGSSTÄTTE

„ES SIND DIE BEGEGNUNGEN MIT MENSCHEN, DIE DAS LEBEN LEBENSWERT MACHEN.“ (Guy de Maupassant)

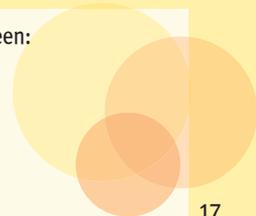
Die Kita als Begegnungsstätte im Bezirk bietet den Rahmen für Zusammenkünfte, Begegnungen und Treffen verschiedenster Personengruppen. Hier treffen sich Kinder und deren Familien, Erzieher/innen und verschiedene andere Akteurinnen und Akteure¹, um sich untereinander auszutauschen oder gemeinsame Projekte und Prozesse zu gestalten. Einen besonderen Stellenwert hat dabei die Beteiligung der Eltern und Familien. Gemeinsam mit ihnen werden Angebote geplant, durchgeführt, evaluiert und bei Bedarf angepasst. Eine so gelebte Austauschkultur schafft einfachen Zugang zu den Eltern und ermöglicht es, deren Bedürfnisse besser zu erkennen. Dies wiederum vereinfacht den Aufbau bedarfsgerechter Vernetzungs- und Kooperationsstrukturen, die Eltern bei Bedarf den Zugang zu institutioneller Unterstützung erleichtern können.



¹ Technisches Personal, Praktikant/innen ...

ZIELSTELLUNG	PRAKTISCHE UMSETZUNG
Für den Austausch der Eltern untereinander wird ein geeigneter Rahmen geschaffen	<ul style="list-style-type: none"> • Projekte gemeinsam mit Eltern gestalten • Elterntreffs, Elterncafés oder Elternakademien einrichten • Räumlichkeiten für Eltern schaffen, in die sie sich zurückziehen können • Themenbezogene Elterntreffs in offenen Gruppenräumen anbieten • Spielplatz auf dem Gelände für Eltern aus dem Stadtteil öffnen • Elternpatenschaften initiieren (ein „erfahrenes“ Elternpaar übernimmt die „Patenschaft“ für ein „neues“ Elternpaar)
Eine aktive Beteiligung der Eltern im Kitaalltag wird ermöglicht	<ul style="list-style-type: none"> • Grundhaltung: Atmosphäre des offenen Austauschs fördern • Arbeit mit Eltern alltagsintegriert gestalten • Gezielt Eltern ansprechen • Elterntreffs o.ä. Angebote von Eltern für Eltern gestalten • Eltern zur Themenfindung befragen • Leitung des Elterntreffs o.ä. Angebote durch Eltern selbst • Elternvertreter/innen in die Ausrichtung aller Angebote einbinden • Eltern und familiäre Netzwerke zu Multiplikator/innen ausbilden und nutzen
Effektive Kommunikationsstrukturen werden geschaffen	<ul style="list-style-type: none"> • Grundhaltung: Einheitliche Sprach- und Informationskultur innerhalb der Kita • Einheitliche Informationen aus einer Hand vorhalten
Die Einbindung des familiären Netzwerks wird als Ressource gesehen und ermöglicht	<ul style="list-style-type: none"> • Grundhaltung: Offenheit und wertschätzende Haltung der Mitarbeiter/innen gegenüber dem familiären Netzwerk • Ressourcen weiterer Familienangehöriger nutzen, z.B. der Großeltern oder Geschwister (z.B. Großelternfeste)
Die Kita öffnet sich in den Sozialraum	<ul style="list-style-type: none"> • Räume für Partner und deren Angebote innerhalb des Bezirks öffnen • Personengruppen aus dem Bezirk in die Kita einladen (z.B. Senioren)

Wie gelingt es Ihnen, die Kita als Begegnungsstätte im Stadtteil in den Sozialraum zu öffnen? Hier ist Platz für Ihre Praxisbeispiele und Ideen:



VERNETZUNG UND KOOPERATION¹

„SELBST DIE BESTE TECHNISCHE VERNETZUNG IST NUR SO GUT WIE DIE ZWISCHENMENSCHLICHE KOMMUNIKATION, DIE DAHINTER STEHT.“
(Erich J. Lejeune)

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedener Partner/innen (Einrichtungen und professionelle Akteurinnen und Akteure) sowie weiterer (ehrenamtlich) Engagierter zur besseren Nutzung der vorhandenen Kompetenzen und Ressourcen wird als Vernetzung definiert. Dabei steht das Vernetzungsthema (z.B. das Wohlergehen eines Kindes), im Mittelpunkt des gemeinsamen Handelns. Die inhaltlich-fachliche Zusammenarbeit beruht darauf, ein gemeinsames Verständnis zu gemeinsamen Inhalten, Werten und Zielen zu entwickeln. Eine erfolgreiche Vernetzung lokaler Partner/innen kann ein System entstehen lassen, in dem sich die positiven Energien und Einzelpotentiale der professionellen Akteure gegenseitig verstärken und ergänzen. Jede Vernetzung und Kooperation findet immer im sozialen Kontext statt und bedarf deshalb der Berücksichtigung des Sozialraums. In Zeiten von knappen personellen und finanziellen Ressourcen bieten Vernetzungen die Möglichkeit, die Handlungsspielräume und Unterstützungsressourcen einer Kita zu erhöhen. Nicht alles kann und sollte von einer Kita selbst geleistet werden. Auch wenn der Aufbau und die Pflege eines solchen Netzwerkes kurzfristig mit einem erhöhten Arbeitsaufwand für die Beteiligten einhergehen kann, kann sich langfristig eine spürbare Entlastung u.a. durch befriedigendere Arbeitsbedingungen einstellen.

Literaturhinweise:

Becker-Textor, I. (1998). Vernetzung. Erschienen In: Becker Textor, I. & Textor, M.R.: Der offene Kindergarten – Vielfalt der Formen. Freiburg, Basel: Verlag Herder. Abrufbar unter: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/792.html>
Klawe, W. (1995). Institutioneller Kooperation und Vernetzung im Alltag der Kita. Erschienen In: Krenz, A. (Hrsg.), Handbuch für Erzieherinnen. Abrufbar unter: http://www.shnetz.de/klawe/archiv/Netzwerk%20und%20Sozialraum/Institutionelle_Kooperation_und_Vernetzung_in_der_Kita.pdf

-
- 1 Kooperationen zeichnen sich durch ihren temporären Charakter aus, bei dem die Zusammenarbeit zwischen den Kooperationspartnern fallbezogen oder ereignisabhängig stattfindet.
Stabile Vernetzungen hingegen haben das Ziel die Zusammenarbeit verschiedener Partner längerfristig auf- und auszubauen.

Wertschätzende
Grundhaltung

Willkommenskultur

Niedrigschwelligkeit

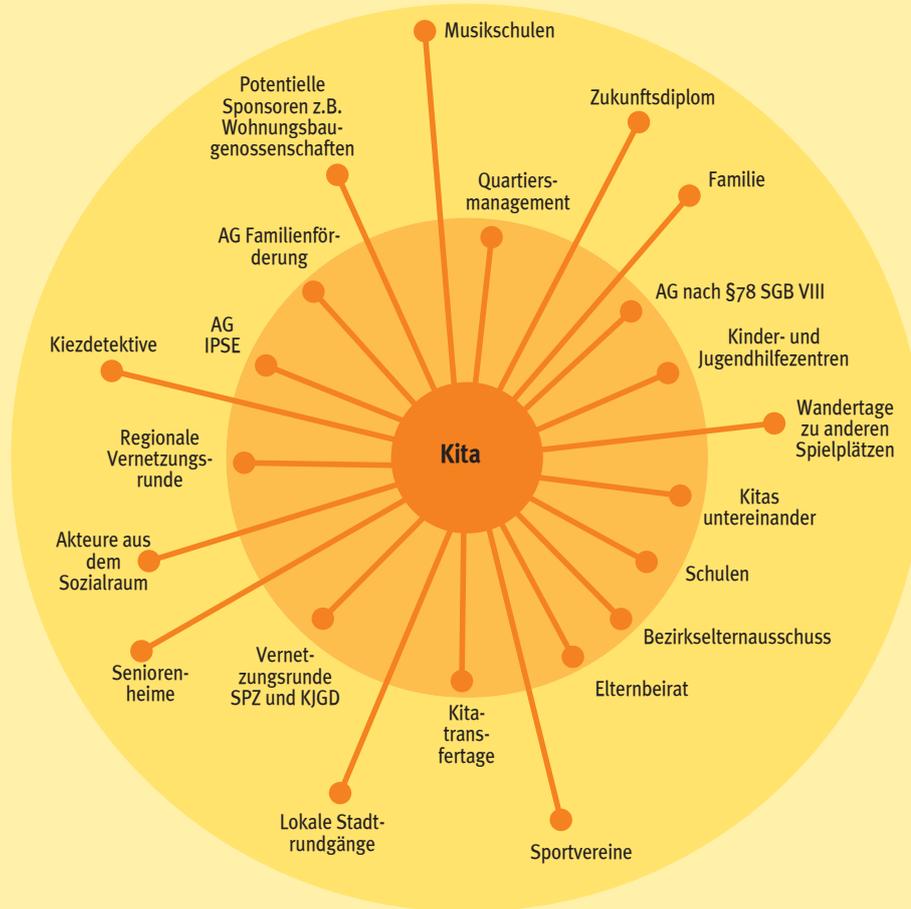
Beziehungsaufbau

Interkulturelle
Kompetenz

Kita als
Begegnungsstätte

Vernetzung und
Kooperation

MÖGLICHKEITEN DER VERNETZUNG



Mit welchen Partner/innen aus dem Bezirk sind Sie vernetzt und wie gelingt Ihnen die erfolgreiche Zusammenarbeit? Hier ist Platz für Ihre Praxisbeispiele und neue Ideen:

